

Schön und fern

Adolf Wohlbrück als Fotomotiv

Zigaretten hießen Fatima, Zubelda, Manoli oder Murad: Namen, die nach Orient und Geheimnis klangen, vielleicht nach verbotenen Genüssen oder unbekanntem Sinnesfreuden. Die Markennamen „Cairo“ und „Stern“ lassen konkretere Assoziationen zu, gleichwohl künden auch sie zumindest von fernen Gestaden und Gestirnen; und die Herstellerfirma Turbaco verknüpfte ihre Produkte zusätzlich mit den Gesichtern von Stars: „Solche Großfilmbilder erhalten Sie gegen 3 Tauschscheine aus unseren Zigarettenpackungen Cairo 6 St. 20 Pfg., Stern 10 St. 25 Pfg. Echt Turbaco-Fabrikate“ – so der Aufdruck auf der Rückseite eines Adolf-Wohlbrück-Porträts, das in den frühen 1930er-Jahren entstanden sein dürfte.¹ Der Schauspieler lehnt sich nach vorne, der Betrachterin entgegen, den linken Unterarm auf eine Sessellehne mit Art-déco-Muster gestützt, die rechte Hand mit der schon halb gerauchten Zigarette über die linke gelegt, ein schmaler Rauchfaden steigt auf und verliert sich im Bildhintergrund. Wohlbrück trägt ein einreihiges, dunkles Jackett mit weißem Einstecktuch, dazu eine helle Hose, Hemd und gemusterte Krawatte. Die Haare sind gescheitelt und mit Pomade aus der Stirn gestriegelt, ebenso sorgfältig getrimmt ist Wohlbrücks klassischer Moustache. Sein Blick müsste, richtete er die Augen geradeaus, über die linke Unterkante aus dem Rahmen fallen, so aber hält er den Kopf zwar ganz leicht gesenkt, sieht die Betrachterin aber dennoch an und hat dabei den linken Mund-

winkel zur Andeutung eines Lächelns nach oben verzogen.

Wohlbrücks Habitus auf diesem „Großfilmbild“ ist weltmännisch, elegant, aber nicht dandyhaft, entspannt, aber nicht selbstvergessen, und das alles knapp über dem Erwartbaren: Wohlbrück, so scheint es, ist ein Musterbeispiel eines gepflegten Mannes, aber nicht unerreichbar. Und die richtige Zigarettenmarke kann zu einem solchen Erscheinungsbild beitragen. Junge, urbane, gut situierte Männer durften sich durch die Werbung, noch jüngere Frauen durch den Filmstar angesprochen fühlen: „Stern“ und Star.

Zigaretten

Kein anderer Schauspieler jener Jahre wurde auf offiziellen Porträts, auf Postkarten oder Magazin covers so oft rauchend ins Bild gesetzt wie Adolf Wohlbrück, nicht einmal Conrad Veidt, den man auf Homestory-Bildern stets rauchen sieht. Für Wohlbrück aber scheint die Zigarette – mit oder ohne Spitze – unentbehrliches Utensil gewesen zu sein, so sehr, dass die für ihre ikonischen Schwarzweißporträts bekannten PR-Fotografen wie Bender & Jacobi oder Walther Jaeger wohl nur ungern darauf verzichteten. Und selbst noch in den späten 1930er-Jahren warb die britische Zigarettenmarke Player's auf einem Sammelbild mit Wohlbrücks, der dann schon Anton Walbrook hieß, farbige gezeichnetem Konterfei – sogar ohne

Zigarette. Die konnte sich, wer ihn kannte, hinzudenken.

Die Bandbreite an Raucherposen, die Adolf Wohlbrück beherrschte, ist unerschöpflich. Auf einem Publicity Shot für *Viktor und Viktoria* etwa ist der Schauspieler frontal zu sehen, eine anscheinend soeben angezündete Zigarette, deren Rauch, angestrahlt von einem punktgenau gesetzten Licht des Fotografen, sich über seiner linken Schulter manifestiert, hängt in seinem linken Mundwinkel. Ein zarter Schleier mindert so den Pomadeglanz in seinem glatt gekämmten Haar, während der größere Teil der Wolke die Sicht auf den Hintergrund verhindert. Wohlbrücks ein wenig ratloser Blick geht nach links aus dem Bild hinaus, das Foto suggeriert Rätselhaftigkeit, Undurchdringlichkeit, auch Einsamkeit.

Ganz anders das Foto, mit dem die Ufa den *Zigeunerbaron* bewarb, und das wiederum auf Sammelbildern, Aushangfotos, Postkarten und Zeitschriftentiteln publiziert wurde: Die Draufgängerhaftigkeit der Filmfigur drängt sich hier mit allen Mitteln auf: Das Jackett der Fantasieuniform ist geöffnet, die Goldknöpfe und Knebelverschlüsse wirken wie reine Verzierungen, der Kragen des weißen Hemdes darunter ist ebenfalls unverschlossen. Wohlbrück sitzt ein wenig nach hinten gelehnt, es ist fast ein Lümmeln, jedenfalls ein weniger ausdrückliches Sitzen, als man es sonst von ihm gewohnt ist. Zwischen den Zähnen scheint er den langen Stiel einer Tonpfeife zu halten, deren Kopf außerhalb des Bildes ist. Schaut man genauer hin, dann hält er die Pfeife eben nicht mit den Zähnen fest, sondern hat sie auf der Unterlippe abgelegt. Seine – wie man nun einmal sieht – ungewöhnlich langen und sogar strähnigen Haare fallen ihm fast bis zur Wange ins Gesicht. Dass dieser Sándor nicht nur im Umgang mit dem alten Schweinefürsten keine Furcht kennt, das verheißen sein durch den Pfeifenstiel betontter leicht geöffneter Mund mit den weißen Zähnen und der abschätzige Blick bei

kaum gesenktem Kinn, den er auf ein Gegenüber außerhalb des Bildrahmens richtet: unverschämt, aber einladend.

Die Pfeife erscheint als gelegentliches Utensil auf PR-Bildern Wohlbrücks, immerhin so häufig, dass der Blog „Famous Pipe Smokers“² ihm einen Eintrag widmet, auf dem entsprechenden Foto hält er eine dunkle, langstielige Bruyère-Pfeife mit kleinem Kopf in Mund und Hand. Bekannt ist ein Publicity Shot aus *Viktor und Viktoria*: Wohlbrück und Renate Müller, beide im Smoking, demonstrieren Männlichkeit; aber während Renate Müller als „falscher“ Mann sich in Gegenwart des soignierten „richtigen“ Mannes sichtbar unwohl fühlt – unbeholfen hält sie den Pfeifenstiel mit der Faust umklammert und schaut dabei fast hilfeschend zu ihrem Tischnachbarn –, ist Wohlbrück sti(e)lsicher und gelassen. Rauchen konnte er wirklich – mit Eleganz und allen dazugehörigen Accessoires. Das zeigt vielleicht am allerbesten der Blog „Gods and Foolish Grandeur“³, auf dem eine Sammlung von seltenen Raucherbildern Adolf Wohlbrücks zu finden ist: sportlich mit Lederhandschuh und Zigarettenspitze im Profil, dämonisch von unten beleuchtet mit Feuerzeug, geheimnisvoll mit vom Schatten der Hutkrempe verborgenem Blick und Siegelring, herausfordernd mit zurückgeworfenem Kopf im Schneidersitz und halboffenem Kimono, überlegen im perfekt sitzenden Frack, nachdenklich im Tweedmantel gegen eine Reling gelehnt, verwegen mit Schiebermütze, Pullover und brennendem Streichholz und „very british“ mit Pfeife im Glencheck-Dreiteiler.⁴ Dass Wohlbrück als Posterboy zumindest von schwulen Fans achtzig Jahre später wiederentdeckt zu werden scheint, dokumentiert nicht nur dessen zeitlose Eleganz, sondern gibt auch Anlass, darüber nachzudenken, ob er vielleicht damals schon viele homosexuelle Fans hatte, die natürlich offiziell keinesfalls die Zielgruppe der Werbebotschaften sein durften.



Hüte und andere Kopfbedeckungen

Wohlbrücks wie auf den Kopf lackierte Frisur eignet sich besonders gut, um Hüte, Mützen und Kappen darauf zu platzieren, ohne dass sie dadurch zerstört würde. Die zahlreichen Wohlbrück-Porträts mit Kopfbedeckungen – übrigens ebenso démodé wie das Rauchen – verweisen teils auf seine Filmrollen, teils dienen sie dazu, ihm bestimmte Eigenschaften zu attribuieren, die für die jeweilige PR gebraucht wurden.⁵

Allerdings war der Herrenhut bis in die 1950er-Jahre ein unentbehrliches Utensil des gut angezogenen Mannes; deshalb waren die Fotos zur Zeit ihrer Publikation weniger ungewöhnlich, als sie heute wirken, bemerkenswert ist jedoch die Vielfalt der Kopfbedeckungen, die Wohlbrück auf Starporträts trägt, die nicht im direkten Kontext einer seiner Filmrollen entstanden sind. Und wieder passen Zigaretten gut zu bestimmten Hutformen: So steht der helle, aus Stroh geflochtene Panama mit dem farbigen Band für unbekümmerte Jugend und sportliche Eleganz, und Wohlbrück trägt ihn zu einer Zigarettenspitze, die er so zwischen die Zähne geklemmt hat, dass sie optimistisch nach schräg oben weist. So gehört der steife graue oder schwarze Homburg, den Wohlbrück korrekt zum dunklen Anzug trägt, zum Image des makellos gekleideten Gentlemans, das der Schauspieler verkörperte. Und selbst Zylinder trägt Wohlbrück zum perfekt sitzenden Frack, ohne dabei verkleidet zu wirken, ebenso erinnern seine lässigen Schiebermützen nicht an „Räuberzivil“, sondern sind unentbehrliche Ergänzungen zum Tweedsakko oder Pullover. Achtzig Jahre später hätten sich wahrscheinlich Anzughersteller wie Boss oder Tom Ford bemüht, ihn als „Markenbotschafter“ zu gewinnen. Hut und Zigarette, zusammen mit den vielen Schichten der korrekten Herrenbekleidung jener Jahre, sind jedoch auch Abstandhalter: Rauchschleier verhindern klare Sicht; eine Hutkrempe beschattet unter Umständen die

darunter liegende Augenpartie, eine Hand, die eine Zigarette hält, kann nicht geschüttelt werden, beide Accessoires stehen erst recht noch intimeren Annäherungen entgegen.

Tiere

Vielleicht deshalb nicht ganz so überzeugend wirkt Wohlbrück im Umgang mit Tieren – Porträts des Schauspielers als Tierfreund erschienen in den 1930er-Jahren in Schwarzweiß auf Postkarten, kleinformatigen Sammel- und nachkoloriert wiederum als Zigarettenbildchen.⁶ Der britische Blog „Dark Lane Creative“, der obsessive Wohlbrück-Idolatrie betreibt, ordnet diese Bilder der ersten Hälfte der Dekade zu; nach der Emigration ins englische Exil wurde der Schauspieler anders vermarktet, vermutlich auch, weil Kuschneln mit Tieren eher zu einem jugendlichen als zu einem erwachsenen Gentleman passt. Wenn Wohlbrück bäuchlings auf dem Rasen liegt und mit etwas verunglücktem Grinsen einen Zwergpapagei bei seinem Treiben im Käfig beobachtet, wenn er hockend mit einem oder zwei Hunden hantiert, dann konterkarieren diese Haltungen seine sonstige Eleganz.

Er ist kein Mann der Boden- oder Körpernähe, im Grunde auch kein Sportsmann. Und ein in seiner Überladenheit fast schon rätselhaftes Foto aus dem Studio Bender & Jacobi scheint das zu unterstreichen: Wohlbrück mit hellem Hut und ebensolchem Freizeitjackett, über dessen Revers der dunkle, aufgeknöpfte Kragen eines Polohemdes geschlagen ist, sitzt im offenen Cabrio am Steuer, vor ihm, vom Betrachter aus gesehen, der Schaltknüppel. Die Kamera scheint leicht nach schräg oben gerichtet auf dem Beifahrersitz positioniert zu sein. Auf Wohlbrücks rechtem Oberschenkel stützt sich der ihm attribuierte Scotchterrier Bobby mit den Vorderpfoten ab, auf dessen Rücken ruht seines Besitzers rechter Unterarm. Der

linke ist aufs Seitenfenster des Autos gelehnt, und zu allem Überfluss hält der Schauspieler noch ein Pferd am Zaumzeug. Desse Kopf ragt von rechts ins hochformatige Bild, Wohlbrücks Blick ist unter der Hutkrempe nach oben gerichtet, als ob er sich mit dem Gaul unterhielte. Unschärf im Hintergrund sind eine männliche Gestalt auf der anderen Seite des Pferdes und Wald zu sehen. Hier versuchte man offensichtlich, verschiedene Aspekte der Persona unter einen Sommerhut zu kriegen, und ist dabei grandios gescheitert: Wohlbrücks Element ist nicht der Wald oder die Landschaft, nicht das Pferd, das er ja offenbar allein nicht halten kann, noch der Hund, dem er nicht die geringste Beachtung schenkt. Vielmehr, so suggeriert das Foto, sollte er schnellstmöglich das Pferd seinem Pfleger überlassen, den Hund aus dem Auto schubsen und gemächlich, damit es ihm nicht den Hut vom Kopf reißt, in sein natürliches Habitat, die Stadt, zurückfahren.

Ohne Tier, aber im Grünen präsentiert ein Sammelbild, fotografiert ebenfalls von Alexander Bender, den Schauspieler in einem engen Poloemblem, das die Muskelstränge seines Oberkörpers gut erkennen lässt. Darunter trägt er eine in hohe, schwarze Stiefel gesteckte Reithose. Breitbeinig steht er da, die Arme in die Seiten gestemmt, und schaut, auch das untypisch, frontal in die Kamera. Die auf Körperpräsentation ausgerichtete Pose wirkt unnatürlich, die Bekleidung fast schon unangezogen – der Versuch eines Image-Wandels, dessen Vergeblichkeit evident ist.

Aus Anlass von Wohlbrücks 100. Geburtstag 1996 widmete ihm das Schwule Museum in Berlin eine Ausstellung, die auch im Filmmuseum Düsseldorf gezeigt wurde. Wohlbrück habe, so der Kurator Wolfgang Theis, seine Homosexualität „stets dezent für sich behalten“, allerdings merke man sie seinem kühlen, distanzierten Spiel, gerade bei den Liebesszenen, deutlich an. Dazu passt die Ausstrahlung der Porträts, die auf Fan-Post-

karten, Sammelbildern und Magazintiteln große Verbreitung fanden und nicht nur für seine Filme, sondern auch für guten Stil waren, kurz bevor dieser in Deutschland nicht mehr gefragt war und aus Adolf Wohlbrück Anton Walbrook wurde.

- 1 Erhalten im Fotoarchiv der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Berlin.
- 2 <http://josephcrusejohnson.blogspot.com/2012/06/anton-walbrook.html>
- 3 Anton Walbrook and Smoke, <https://godsandfoolishgrandeur.blogspot.com>
- 4 Heute scheint die uneingeschränkte Attraktivität, die mit dem Rauchen konnotiert war, einer sehr fernen Vergangenheit anzugehören, die auch noch verleugnet wird: Eine belgische Kunst- und Ausstellungshalle retuschierte 2012 für ein Plakatmotiv ein berühmtes Foto der Schauspielerin Romy Schneider, auf dem sie, wie auf fast allen Porträts aus den 1970er-Jahren, rauchte: Die Zigarette musste weg; die Fotografin Eva Sereny wurde nicht gefragt.
- 5 Dem ergänzenden biografischen Fragebogen zu seinem Beitritt zur Reichsfachschaft Film (RFF) vom 24.9.1933 legte Wohlbrück anstatt eines amtlichen Fotos ein ausgeschnittenes Porträt einer Starpostkarte mit Zigarette und Hut bei. Wohlbrücks RFF-Akten sind im Bundesarchiv zugänglich: R 9361-V/131177 und R 9361-V/113876.
- 6 Vgl. dazu <https://darklanecreative.com/antons-animals-3>

Daniela Sannwald, Dr.ⁱⁿ phil., Filmhistorikerin. Arbeitet als freie Publizistin und Ausstellungskuratorin. Schwerpunkte: (Film-)Kultur, besonders deutsches, US-amerikanisches und türkisches Kino. Letzte Buchveröffentlichungen: *Audrey Hepburn – Eine Hommage* (2019), Ausstellungskatalog *Zwischen den Filmen – Eine Fotogeschichte der Berlinale* (Hg., 2018), *Leinwandgöttinnen – Oscar-Preisträgerinnen 1929 bis heute* (gem. mit Tim Lindemann, 2016).

Wohlbrück & Walbrook

Schauspieler, Gentleman, Emigrant



Gefördert
durch:



ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien ist eine vom
Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport –
Sektion IV: Kunst und Kultur/Abt. 3: Film – geförderte Institution.

SYNEMA

Wohlbrück & Walbrook
Schauspieler, Gentleman, Emigrant

Ein Projekt von filmexil@synema.at und Frederik Lang,
gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds Berlin

© Wien 2020
SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien
Neubaugasse 36/1/1/1, A-1070 Wien
T: ++43/1/523 37 97 | www.synema.at

ISBN 978-3-901644-84-9

Redaktion: Frederik Lang, Brigitte Mayr, Michael Omasta
Korrektur: Joe Rabl
Grafik: Gerhard Spring
Grafischer Reihenentwurf: Bernd Wohlmuth
Druck: i+i print spol. s r.o.
Verlags- und Herstellungsort: Wien

Cover: Adolf Wohlbrück in *Viktor und Viktoria*, 1933
(Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen)

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben, aus der Sammlung von filmexil@synema.at

Erschienen anlässlich einer Retrospektive im Zeughauskino,
Deutsches Historisches Museum Berlin, Juli bis September 2020

Dank an

Jörg Frieß, Florian Höhensteiger, Cathrin Schupke (Zeughauskino), Julia Riedel, Tarek Strauch, Gerrit Thies (Deutsche Kinemathek), Adelheid Heftberger, Dirk Förstner (Bundesarchiv), Robert Wein (Stadtmuseum Berlin), Wolfgang Theis, Wolfgang Jacobsen, Friedemann Beyer, Oliver Hanley, Richard Siedhoff, Marcel Ophüls, Ralph Eue, Anna Frank, Fabian Schmidt, Philipp Stiasny, Michael Sommer, Kristina Westphal, Zoé Duflot und Ivonne Baier sowie an alle Autorinnen und Autoren.

Besonders danken wir Ellen Gibbels und Elisabeth Hettwer für die freundliche Genehmigung, für diese Publikation auf Recherchen und Materialien zurückgreifen zu dürfen, die sie für ihr unveröffentlicht gebliebenes Buch *Adolf Wohlbrück / Anton Walbrook. Schauspieler – Emigrant – Europäer. Ergebnisse einer Spurensuche* (1992) zusammengetragen haben. Archiviert in der Deutschen Kinemathek, Personenarchiv: 4.3.2005-06 – Wohlbrück – Gibbels/Hettwer (zitiert als: SDK Gibbels).